



Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 25. März.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung wegen Ausreichung der neuen Zinscoupons Serie IV. zur Preussischen Staats-Prämien-Anleihe v. J. 1855.

Die Coupons Serie IV. Nr. 1 bis 8 über die Zinsen der Preussischen Staats-Prämien-Anleihe für die Zeit vom 1. April 1879 bis 31. März 1887 nebst Talons werden vom 17. d. M. ab von der Controle der Staatspapiere hieselbst, Dranienstraße 92. unten rechts, Vormittags von 9 bis 1 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der drei letzten Werkstage des Monats, ausgereicht werden.

Die Coupons können bei der Controle selbst in Empfang genommen oder durch die Regierungs-Hauptkassen, die Bezirks-Hauptkassen in Hannover, Osnabrück und Lüneburg oder die Kreisasse in Frankfurt a. M. bezogen werden.

Wer das Erziere wünscht, hat die alten Talons mit einem Verzeichnisse, zu welchem entsprechende Formulare bei der gedachten Controle und in Hamburg bei dem Postamt unentgeltlich zu haben sind, bei der Controle persönlich oder durch einen Beauftragten abzugeben.

Genügt dem Einreicher eine numerirte Marke als Empfangsbescheinigung, so ist das Verzeichniß nur einfach, dagegen von denen, welche eine Bescheinigung über die Abgabe der Talons zu erhalten wünschen, doppelt vorzulegen. In letzterem Falle erhalten die Einreicher das eine Exemplar mit einer Empfangsbescheinigung versehen sofort zurück.

Die Marke oder Empfangsbescheinigung ist bei der Aushändigung der neuen Coupons zurückzugeben.

In Schriftwechsel kann die Controle der Staatspapiere sich mit den innerhalb der Monarchie wohnenden Inhabern der Talons nicht einlassen.

Wer die Coupons durch eine der oben genannten Provinzialkassen beziehen will, hat derselben die alten Talons mit einem doppelten Verzeichnisse einzureichen. Das eine Verzeichniß wird mit einer Empfangsbescheinigung versehen sogleich zurückgegeben und ist bei Aushändigung der neuen Coupons wieder abzuliefern.

Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Provinzialkassen und den von den königlichen Regierungen und der königlichen Finanz-Direction in Hannover in den Amtsblättern zu beziehenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Coupons nur dann, wenn die alten Talons abhanden gekommen sind, und zwar sind in diesem Falle die betreffenden Documente an die Controle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzialkassen mittelst besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 3. März 1879.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Löwe, Hering, Rötger.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Besitzer von obigen Schuldverschreibungen diese Papiere in doppelt aufzustellenden Nachweisungen zu verzeichnen haben und Letztere nebst Talons an die hiesige Regierungs-Hauptkasse portofrei einzureichen, im Uebrigen aber unsere Bekanntmachung vom 26. Mai 1863 (Amtsblatt pag. 124, 161, 185) zu beachten haben.

Merseburg, den 10. März 1879.

Königliche Regierung.

Nachdem der königliche Kammerherr Graf Emil von Hohenthal auf Dörfau am 19. Januar verstorben ist, hat der Herr Minister des Innern die Vornahme der Wahl eines Sr. Majestät dem Könige für den Verband des alten und befestigten Grundbesizes im Landschaftsbezirke Obersachsen zur Berufung in das Herrenhaus zu präsentirenden Mitglieds angeordnet.

Das Verzeichniß der zu dieser Wahl Berechtigten liegt während der Dienststunden in meinem Bureau zur Einsicht aus und bemerke ich, daß Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit dieses Verzeichnisses unter Vorlegung der Beweismittel innerhalb einer 14-tägigen Frist bei mir angebracht, später eingehende Einwendungen aber für die bevorstehende Präsentationswahl nicht mehr berücksichtigt werden können.

Merseburg, den 24. März 1879.

Der königliche Landrath.

J. B.: Vogt, Kreis-Deputirter.

Für die Ueberschwemnten in Segebin sind weiter eingegangen 20 Mk vom Hrn. Landrath von Hellboff, 2 Mk. vom Hrn. Pfarrer Bruner hier, 1,50 Mk. vom Hrn. Kreisboten Hartmann hier. Fernere Gaben sind wir gern bereit anzunehmen und zu befördern.

Merseburg, den 24. März 1879.

Königl. Landraths-Amt.

Bekanntmachung.

Der hiesige Frühjahrs-Kram- u. Vieh- (Hof-) Markt wird nunmehr

am 28. März c.

abgehalten werden. Der Auftrieb von Wiederkäuern ist untersagt.

Freysburg a. M., den 22. März 1879.

Der Magistrat.

Am Sonnabend den 29. März c., Vorm. 10 Uhr, sollen im hiesigen Kloster-Magazin 150 Ctr. Roggenkleie, einige Quantitäten an Roggen- und Haferspreu, sowie ein noch gut erhaltener Geldkasten in öffentlicher Auction verkauft werden.

Königl. Depot-Magazin-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nur noch bis jegigen Donnerstag den 27. d. M., um gänzlich zu räumen, verkaufe ich meine Patent-Plätten nur für 3,50 M. à Stück.

D. F. Pockmann,

Merseburg, Neumarkt Nr. 71.

Ein schöner kräftiger Schwarzschilder, Wallach, 5 Jahr, geritten und gefahren, 5' groß, steht zu verkaufen.

Raumburg a./S.

S. Gerke, Jägerplatz 11.

In bester Lage Raumburgs ist ein Haus mit Garten, worin Materialwaarenhandel und Schankwirtschaft mit Erfolg betrieben, sogleich zu verkaufen. Zu erfragen bei E. Schenk das., gr. Georgenstraße 16.

Zwei Läuferschweine und zwei Schweine zum Schlachten, für Restaurateurs passend, stehen zu verkaufen Sand 13.

Ein fettes Schwein steht zum Verkauf Borwerk 6.

Eine hochtragende Kuh steht zu verkaufen in Göhlisch Nr. 11.

Saalstraße Nr. 12. ist die erste Etage, 2 Stuben, Kammern, Küchen und sonstigem Zubehör, im Ganzen oder getheilt von jetzt ab zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten Oberaltenburg Nr. 17.

Eine möblirte Stube nebst Kammer ist an ein oder zwei Herren zu vermieten Bahnhofstraße Nr. 3.

Vogel-Vermiethung.

In meinem Hause, Breitestraße, ist eine Etage, bestehend aus 3 Stuben, verschiedenen Kammern, Küche, Keller, Waschhaus und Mitbenutzung des Gartens, zu vermieten und Johannis zu beziehen.

Merseburg, den 23. März 1879.

Gelbert, Actuar.

Frischen Seedorf, f. türkisches Pflaumenmus

empfeht C. L. Zimmermann.

Zur Ausfaat

empfeht Luzerne, Rothklee, Copafette und Mais R. Bergmann am Markt.

Für Confirmanden

sind wieder eine große Auswahl **Jaquettes** angekommen. **Fichus** sehr preiswürdig.

Eine Partie vorjährige **Cachemir-Jaquettes** zu jedem Preis.

J. G. Reichelt.

Albert Grillo,

Burgstraße 12.,

empfiehlt sein Lager von **Posamentir-, Tapissier-, Woll- u. Weisswaren** bei billigster, reeller Bedienung.

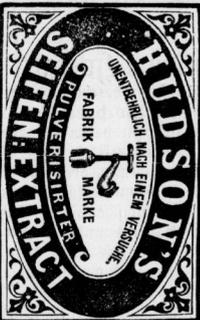
Grosse goldene Medaille Paris 1877
UNENTBEHRLICH FÜR HAUSFRAUEN.

Das beste und billigste Mittel zum Waschen und schnellen Reinigen von Weisszeug, Stoffen, Glas, Geschirr, Marmor, Silberzeug, Hände, sowie zum Säubern der Fussböden und angestrichener Gegenstände etc etc

garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Blendend weisse Wäsche ohne Bleiche. Zu beziehen durch

A. J. Weisen in Merseburg.



UNENTBEHRLICH NACH EINER VERBODENEN FABRIK MARKE SEIFEN-EXTRACT PULVERISIRTER

In Packeten von 100 G., 250 G., 500 G., 15 Pf., 35 Pf., 65 Pf.,

In Packeten von 100 G., 250 G., 500 G., 15 Pf., 35 Pf., 65 Pf.,

SILBERNE MEDAILLE (höchste Auszeichnung) Paris 1878.
MACHT SAHRES WASSER HOHEM

Zur Aussaat

empfiehlt:

- ff. Luzerne,
- ff. Rotklee,
- ff. Sparsfette,
- ff. Weisklee,
- ff. Eimothe,
- ff. engl. Negras,
- Rübenkerne,
- Gurkenkerne.

Heinr. Schultze jr.

Ich übernehme das **Transportiren der Möbel** bei Umzügen unter Garantie für Beschädigung gegen billige Vergütung.

Bestellungen nimmt Herr Otto Redolt, Markt 6., entgegen.
Gustav Bernstein.

Bei der **Auswahl** unter den **Bitterwässern** verdient nach dem Urtheil der bedeutendsten ärztlichen Autoritäten, wie **Geb. Rath Prof. Dr. Frerichs**, seiner milderen, die Verdauungsorgane nie angreifenden und nachhaltigeren Wirkung wegen das natürliche

Friedrichshaller

Bitterwasser den Vorzug. Es heilt **Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magen- u. Darm-Katarrh, Frauenkrankheiten, Verstopfung, Blutwallerung** etc.

Drummen-Direction **C. Opyel u. Co.**
Friedrichshall bei Hildburghausen.

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen aller Art, als: **Gicht, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopfschmerz- und Fußgicht, Gliederreissen und Lendenweh.** (H. 6300.)

In Packeten zu **1 Mark** — und halbe zu **50 Pfennig** bei Herrn **Gustav Lott.**

Die Wiener Schuhwaaren-Handlung

Markt 33

Joh. Zahn,

Markt 33.

vervollständigte ihr Lager durch eine neue Sendung **Schuh- & Stiefelwaaren** für Damen, Herren und Kinder, und glaubt bei **Garantie** vorzüglichster Arbeit und **dauerhaften Prima-Material** unter **billigster Preisstellung** auch den **höchsten Anforderungen** des **Geschmackes** genügen zu können. **Besonders** wird auf die im **neuesten Wiener Geschmack** gearbeiteten **Damenstiefelchen** mit **Winné-Stöckel** und **Herrenstiefelchen**, als am **hiesigen Plage** noch etwas **Seltenes**, ganz **ergebenst** aufmerksam gemacht.

Achtung.

Bei mir werden **Klagen, Klagebeantwortungen, Quittungen, Forderungen, Kauf- und Pachtverträge, Testamente, Nachlassinventarien** und andere **schriftliche Arbeiten**, gegen **billigste Vergütung** angefertigt. Ebenso **vermittele** ich **Käufe, Verkäufe** und **Geldgeschäfte**, **Vergleiche** und **Nachlasstheilungen**, halte auf Wunsch hier und **außerhalb Auctionen** von **bemeglichen** und **anderen Sachen** ab, und **ertheile** auf **Verlangen** gerne jede **Auskunft** in **Justiz-** und **andern Sachen**.

Indem ich noch **bemerke**, daß **jedes beliebige Kapital** auf **gute Hypotheken** durch mich **jederzeit** **besorgen** werden kann, **empfehle** ich mich noch ganz **besonders** zur **Einziehung** von **kaufmännischen** und **andern Forderungen**.

Mein Bureau ist **täglich**, auch an **Sonn- und Festtagen**, von **8 Uhr Morgens** bis **Abends 6 Uhr** **geöffnet**.

Werberg, Breitestraße 13.

H. Pauly, Actuar a. D. u. gerichtl. Taxator.

Die größte Auflage aller deutschen Zeitungen

hat das

„**Berliner-Tagblatt**“

erreicht und damit **beweist**, daß es die **Ansprüche**, welche an eine **große deutsche Zeitung** gestellt werden können, zu **befriedigen** weiß. Die **besonderen Vorzüge** dieses **Blattes** bestehen **vornehmlich** in **Folgendem**:

Berliner Tageblatt

nebst den **Gratis-Beigaben**:

der **beliebtesten** **Wochenschrift** und dem **illust. Witzblatt** „**Berliner Sonntagsblatt**“ „**U L K**“.

Unabhängige freisinnige politische Haltung. **Zahlreiche Special-Telegramme** eigener **Correspondenten**.

Täglich 2maliges Erscheinen,

als **Abend- und Morgenblatt.** **Reichhaltige Nachrichten** aus der **Residenz** und den **Provinzen.** **Ausführliche Kammerberichte** seines **eigenen parlamentarischen Bureaus.** **Erziehungs- und Unterrichtsweesen.** **Vollständige Handelszeitung** mit **sehr ausführlichem Berliner Courszettel.** **Theater, Kunst und Wissenschaft.** **Wöchentliche Mittheilungen** über **Land- und Hauswirthschaft, Gartenbau.** Bei der **Fülle** des **Gebotenen**

ein **enorm billiger Abonnementspreis.**

Im **Kaufe** des **II. Quartals** erscheint im **täglichen Feuilleton**:

„**Der verlorene Kamerad**“

von

Hans Hopfen.

Diese **reizende** **Novelle** wird mit **ihrem originellen** und **spannenden Inhalt** dem **berühmten Schriftsteller** viele **neue Verehrer** zuführen. **Darauf folgt**:

„**Ariadne**“ **Roman** von **Henry Gréville,**

dessen **täglich** im „**Berliner Tageblatt**“ **veröffentlichte** **Novelle** „**Dofia**“ **allgemeinen Beifall** gefunden hat.

Man abonnirt auf das „**Berliner Tageblatt**“ **nebst** „**U L K**“ u. „**Berliner Sonntagsbl.**“ **5 M. 25 Pf.**

zum **Preise** von **nur** **pro Quartal** bei **allen Reichspostanstalten** und **wird** im **Interesse** der **Abonnenten** **höfl. gebeten**, das **Abonnement** **recht frühzeitig** **anzumelden**, **damit** die **Zustellung** des **Blattes** **beim Beginn** des **Quartals** **pünktlich** **erfolgen** kann.

H. Seidel, Handelsgärtner, Samen-Handlung,

inneres **Neumarktsthor, alte Kessource,** hält sich mit **besten keimfähigen Gras-, Gemüse- und Blumenamen** **empfohlen.**

Einen **Lehrling** **sucht**

Jr. Alb. Müller, Böttchermeister, Schmalestraße Nr. 6.

Einen **Lehrling** **sucht**

ernhardt, Tapezierer.

Eine **ältere, noch rüstige** und **alleinstehende Frau** **sucht** **Stellung** als **Kinder- oder Wartekrau;** zu **erfragen** **Pirtenstraße 3., 1 Treppe.**

Zum **1. April** wird eine **Aufwartung** für **den ganzen Tag** **gesucht;** zu **erfragen** in **der Papierhandlung** **von Herrn Lott.**

des theaterliebenden Publikums nach allen Richtungen hin entsprechen wird. Fr. Kormann und Fr. Heinemann haben uns in der kurzen Zeit ihres Wirkens an dieser Bühne so viele Proben ihres reichen Talents abgelegt, daß wir allen Theaterfreunden einige genussreiche Stunden im Voraus versprechen können, und wünschen wir den beiden geehrten Benefiziantinnen als Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen ein recht volles Haus. M.

Eingesandt.

Wir sind in der glücklichen Lage, unseren Lesern mittheilen zu können, daß es den rastlosen Bemühungen unserer Theater-Direction gelungen ist, den königl. preuß. Hofkassenspieler Herrn **Carl Sontag**, Ritter z. Ehrenmitglied des großherzogl. Hoftheaters zu Schwerin, für ein kurzes Gastspiel zu gewinnen. Ueber Herrn Sontags Ruhm hier noch etwas zu sagen, ist wohl überflüssig — wer kennt ihn nicht den Humoristen der Bühne, den Schauspieler von Gottes Gnaden? Vor ganz kurzer Zeit erst brachte die „Gartenlaube“ eine biographische Skizze des Künstlers und sein Portrait als „Boltingbroke“. — Es ist ein epochemachendes Ereigniß in der Theatergeschichte unserer Stadt, einen Künstler von dem Weltruhm Carl Sontags in unsern Mauern begrüßen zu dürfen, und die zum Sprichwort gewordene Thatfache, daß der Name „Carl Sontag“ ausverkaufte Häuser bedeutet, dürfte sich auch hierorts bewähren und so der Direction unsern Dank, dem „Künstler“ ein freundliches „Willkommen“.

Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 22. März 1879.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

Der Markt war unverändert wegen des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers; schwaches Geschäft.
Weizen 1000 Kilo bei ausreichendem Angebot, geringere Qualitäten 156 — 165 Mk., mittlerer 173 — 177 Mk., feinere 180 — 185 Mk. bez. Roggen 1000 Kilo stiller 130 — 132 Mk.
Gerste 1000 Kilo in sehr matter Haltung, geringere Landgerste 144 — 150 Mk., bessere 156 — 170 Mk., feinste Chevalier 180 — 200 Mk. bez., ergüßte Sorten über Notiz
Hafer 1000 Kilo 125 — 136 Mk., bez.

— So kurze Zeit auch die deutsche Patentgesetzgebung besteht, so macht sich doch schon jetzt der günstige Einfluß desselben auf verschiedenen Gebieten der Industrie geltend und zwar nicht allein auf die Industriellen selbst, sondern auch auf die Consumenten; es gilt letzteres besonders in Bezug auf die Fabrikation der Genussmittel, soweit dieselben mittelst eigenthümlicher Methoden hergestellt werden. Um ein Beispiel zu erwähnen, weisen wir auf die zu einer ungeahnten Ausdehnung gelangte Herstellung von Kindernahrungsmitteln hin. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die Anzahl der stillenden Mütter allmählich abnimmt, und je mehr dies geschieht, um desto größer wird der Verbrauch der künstlichen Nahrungsmittel. Es gingen bis vor Kurzem für letztere ganz bedeutende Summen ins Ausland, vorzugsweise nach der Schweiz; nachdem aber ein deutscher Chemiker (Dr. Frerichs in Göttingen) ein Verfahren ermittelte, die im Weizenmehl enthaltenen Nährstoffe so umzuwandeln, daß sie in Verbindung mit Kuhmilch, ein der Frauenmilch gleichwerthiges Nahrungsmittel liefern — welches Verfahren auch ein deutsches Reichspatent erhielt — sind wir in dieser Hinsicht nicht mehr vom Auslande abhängig. Derartige, für die Nation nicht nur finanzielle, sondern auch der physischen Entwicklung zu Gute kommende Erfolge dürfen kaum zu erzielen sein, wenn den Erfindern kein Patentschutz zur Seite stände.

Aus dem Kreise enthält das Amtsblatt

— Die erledigte evangelische Oberpfarrerstelle zu Lützen, in der Diöcese gleichen Namens, ist dem Superintendenten und Pfarrer in Kloster-Neuendorf Louis August Richard Klapproth verliehen worden.
— Der in das Oberpfarramt zu Lützen berufene Superintendent Klapproth zu Kloster-Neuendorf bei Gardelegen ist zum Superintendenten der Diöcese Lützen ernannt worden.
— Dem bisherigen Regierungsdiätar Julius Rudolf Adolph Wolbe ist die Verwaltung der Kreisfasse in Bitterfeld übertragen worden.

Aus der Provinz und Umgegend.

— Die Gelder zu den Vorarbeiten zu der Quersurt-Röblingen Secundärbahn sind jetzt sämtlich gezeichnet, nachdem der kaufmännische Verein, dessen Mitglieder schon einzeln gezeichnet hatten, den Rest auf die Vereinskasse übernommen hat. (Quers. Kreisbl.)

— Der Kram- und Viehmarkt findet in der Altstadt Eisleben am 31. März und 1. April statt. Wiederkäufer dürfen nicht aufgetrieben werden.

— Aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin soll im Namen der Provinzialvertretung von Sachsen seitens des Provinzialausschusses ein an die Vorstände der Kreis- und Gemeindeverbände, beziehungsweise an die Eingekessenen der Provinz direct zu richtender Aufruf erlassen werden, um die Gaben sowohl von Corporationen als von Privatpersonen womöglich zu einem gemeinsamen, gemeinnützigen Unternehmen zu vereinen. Es ist in erster Linie die Sammlung von freiwilligen Beiträgen bebüßte Gründung eines Provinzial-Siedehauses in's Auge gefaßt. Der Provinzialausschuß will hierbei jedoch dem Provinzialantrage vorbehalten, falls in Veranlassung der vorgedachten Feier ein größeres, das gesammte Königreich oder das deutsche Reich umfassendes Unternehmen in's Leben treten sollte, diesem Unternehmen mit den aufkommenden Beiträgen beizutreten.

— Bei dem Abbrucharbeiten des Schmidstedter Thorgewölbes in Erfurt ward vergangenes Sonnabend der lang erstrebte berühmte Schwedische Silberfisch, der unter ihm vergraben sein sollte, gefunden. Wohl eingebettet in den Kalk lag der blühende, Freibergs Silberfisch ent-

nommene Schatz, der übrigens in nichts mehr und nichts weniger bestand, als in einem 1574 geschlagenen kurfürstl. löchl. Geldstück von der Größe einer Doppelmark, das seiner Zeit beim Bau in den Wirtel gefallen war, sein Silberwerth beträgt etwa 1 Mark.

Vermischtes.

— Reinigen und Auffrischen von Pelzwaren. Es naht die Zeit, wo das Pelzwerk leichteren Kleidungsstücken weichen muß und es notwendig wird, dasselbe zu reinigen. Als ein gutes Mittel zu diesem Zwecke empfiehlt ein Ingenieur, der sich lange Zeit in Rußland aufgehalten hat, folgendes Verfahren: Man nimmt Roggenkleie, macht sie in einem Topfe unter stetem Umrühren so heiß, als es die Hand ertragen kann, schüttelt die so erhitze Kleie auf den Pelz und reibt letzteren damit nach Kräften ein. Hierauf bürstet man ihn mit einer reinen Bürste aus oder besser, man klopf ihn so lange, bis alle Theile der Kleie entfernt sind; der Pelz erhält dadurch seinen früheren Glanz und werden selbst weiße Pelze wie neu.

— Aufbewahrung von Petroleum. Gereinigtes Petroleum verbirbt sehr rasch, wenn man es dem Sonnenlichte aussetzt; es bildet sich eine theerartige Masse, welche im Del gelöst bleibt und es gelb färbt. Alles Petroleum, welches längere Zeit im Sonnenlichte gestanden hat, brennt schlecht. Gefüllte Petroleumlampen sollte man daher stets im Dunkeln stehen haben.

— Gegen Ungeziefer theilt ein französischer Landwirth ein sehr einfaches und leicht ausführbares Mittel mit, daß aus einer Auflösung von 1 Kilo Alaun in 4 Ltr. Wasser besteht. Wenn man die Schlafwinde des Ungeziefers, als Wanzen, Ratten und Mäuse, mit dieser Lösung in siedend heißem Zustande bestreicht, soll das Ungeziefer nicht wieder hineingehen. Ebenso sollen Fliegen in solche Räume nicht wieder kommen, deren Wände mit einer derartigen Lösung bestrichen sind.

Bremen. Fünf Marinesoldaten, welche von einem deutschen Kriegsschiffe desertirten und in Montevideo verhaftet wurden, werden auf dem von Buenos Ayres fälligen Dampfer „Habsburg“ nach Bremen transportirt und von dort nach ihrer Ankunft sogleich nach Wilhelmshaven überführt werden, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

— Dortmund. Auf Zech „Minister Stein“ fand am 19. d. Morgens, laut der Best. Ztg., eine Explosion schlagender Wetter statt, der leider mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Es fanden sofort den Tod der Hauer Schlotthahn, der Hauer Hölling und der Schlepper Schmier, während der Beufelmann, der sich im Querschlag befand, schwer verletzt wurde; doch ist Hoffnung vorhanden, das Leben des Letzteren zu erhalten.

— Vor einigen Tagen starb im Osten Newports in äußerster Armut in einem elenden Schuppen der Graf Vinco Serafino de Brisvent, dessen Vater zu den hervorragenden Hofsingen Franz II., Ex-Königs von Neapel, gehörte. Er hatte nachemander als Kaufbursche in einer Spezerei-handlung, Restaurantfeller und Fruchthändler gedient, bis ihn die Krankheit darniederwarf. Kurz nach dem Tode des Grafen traf ein Brief ein, in dem ihm gemeldet wurde, daß sein Großvater mütterlicherseits, mit dem er sich überworfen hatte, ihm verziehen und eine beträchtliche Summe beim italienischen Consul in Liverpool zu seiner Verfügung gestellt habe, unter der Bedingung, daß er sofort seine Rückreise nach Italien antrete.

(R. 3.)

— Die Electricität spielt heutzutage eine ganz bedeutende Rolle bei allen gemeblichen und technischen Anlagen. Mit Hilfe der Electricität wird heute Vieles ermöglicht, was unsern Großeltern unwahrscheinlich und unmöglich schien. Mit Vorliebe hat sich die Technik der Gegenwart auf die Ausbeutung und Ausnützung der electricischen Kraft geworfen, so daß die Electricität ein Hauptfactor bei den meisten technischen Erfindungen der Neuzeit geworden ist. So hat jüngst durch einen Franzosen, G. Planté, die Electricität wieder eine ganz neue Verwendung gefunden, welche, bei weiterer Vervollkommnung des Verfahrens, voraussichtlich das bisher für nothwendig und unentbehrlich gehaltene Inframent der Glaser, den Diamanten, überflüssig und entbehrlich machen wird. Zunächst allerdings beschränkt sich die Erfindung Planté's noch darauf, mit Hilfe der Electricität auf Glas zu graviren. Zu diesem Zwecke wird eine Glasplatte in eine Lösung concentrirter Salpetersäure getaucht und der Pol einer starken galvanischen Batterie am Rande der Glasplatte in die Lösung hineingesenkt. Alsdann wird der andere Pol der Batterie mit einer kleinen Spitze aus Platindrath versehen und mit dieser Spitze auf der Glasplatte geschrieben. Je langsamer nun die Bewegung des Schreibens ausgeführt wird, um so tiefer graviren sich die Schriftzüge in die Glasplatte und um so kleiner werden sie, je feiner die Platinspitze ist. — Die eifrigen Untersuchungen des Erfinders haben auch schon das weitere Resultat zu Tage gefördert, daß es einer geringeren Stromstärke bedarf, wenn man die negative Electrode mit der Platinspitze armirt, als umgekehrt.

(H. L.)

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm empfing am 20. zunächst den Besuch des Großherzogs, der Großherzogin und des Erbgroßherzogs von Baden. Alsdann nahm der Kaiser die regelmäßigen Vorträge entgegen, arbeitete Mittags mit dem Generalmajor v. Albedyll und hatte Nachmittags eine Unterredung mit dem Reichsanwalt. — Am 21. nahm der Kaiser die üblichen Vorträge entgegen, hatte eine Conferenz mit dem Kriegsminister v. Rameke und empfing dann die zur Beglückwünschung eingetroffenen fürstlichen Gäste, unter denen auch der König von Sachsen, sowie der Prinz und die Prinzessin Georg v. Sachsen, welche Mittags angelangt waren. Vormittags hatten bereits die am Donnerstag Abend aus England zurückgekehrten kronprinzlichen Herrschaften den Kaiser und die Kaiserin begrüßt.

Zur Feier des Geburtstages des Kaisers waren die Mitglieder

des Bundesraths zu einem Festmahl vom Präsidenten des Reichskanzleramts eingeladen worden. Die Vorkäufer und die Befandten hatte der Reichskanzler Fürst Bismarck zu einem großen Diner bei sich versammelt. Sämmtliche preussische Ressort-Chefs hatten die Rätze ihres Ressorts zu Festmahlen eingeladen. — Die militärische Feier wurde damit eingeleitet, daß Morgens von einem Trompeter-Corps ein Choral von der Kuppel des Königl. Schlosses herab gelassen wurde. Mittags versammelten sich die Generalität, die Offiziercorps der Berliner Garnison und die nach Berlin commandirten Offiziere aus auswärtigen Garnisonen zur Parade-Ausgabe im Kasanienwäldchen bei der Königswache im Paradenzuge. Mittags 12 Uhr wurde der sogenannte Königsalut von 101 Schuß von 2 Batterien des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments auf dem Königsplatz abgefeuert. Die Offiziercorps vereinten sich in ihren Casinos zu Festessen.

Ueber festliche Veranstaltungen am Geburtstage des Kaisers treffen aus allen Theilen Deutschlands und auch vom Auslande fortwährend Nachrichten ein. In Berlin hielten die Akademie der Künste und die Universität die üblichen Festigungen ab und in allen Schulen und Vereinen wurde das Fest durch Ansprachen, Gesänge, Aufführungen u. s. w. begangen. Die Hauptstadt des Reichs prangte mit ihren Monumenten und Prachtbauten im schönsten Festschmuck und am Abend in brillantester Illumination. Unter den zahlreichem weiteren Nachrichten über die Feier des Tages durch Gottesdienste, Festreden, Flaggenschmuck u. s. w. heben wir diejenigen aus Kiel, Frankfurt a/M., München und Nürnberg hervor. Auch die meisten englischen Morgenblätter widmeten am 22. in bereiten Worten Kaiser Wilhelm ihre Theilnahme. Die „Times“ sagt, der Kaiser Wilhelm sei dem nationalen Impulse auf dem hohen Plage, wohin ihn das Geschick gestellt, fähig gefolgt und habe gehandelt, wie es einem Kaiser gebühre, das Urtheil des deutschen Volkes könne nur lauten, der Kaiser Wilhelm habe ein ebenso großes Werk wie der berühmteste seiner Ahnen vollbracht.

Leipzig, 22. März. Zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers fand heute früh eine militärische Revue statt, die sich durch die Hauptstraßen der festlich geschmückten Stadt bewegte. Alle Schulen feierten den Tag durch Feste. Mittags ertönte Festmusik vom Rathhausbalkon. In einer großen Anzahl von Vereinen sind besondere Festlichkeiten veranstaltet, ein großes Festdiner findet im Schützenhaus statt.

Dresden, 22. März. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers ist auch hier in höchst feierlicher Weise begangen worden. In den Frühstunden fand zunächst eine große Revue statt, an welche sich dann eine militärische Morgenmusik beim preussischen Befandten schloß. Der Befandte empfing Mittags die Glückwünsche der Minister, des diplomatischen Corps, der Hofbeamten und des Oberbürgermeisters, Namens der Garnison gratulirte der Stadtkommandant General v. Wittig. Dem vom Rathe der Stadt Dresden veranlaßten großen Diner, auf welchem der Oberbürgermeister Dr. Stübel den euhäufiglich aufgenommenen Toast auf seine Majestät den Kaiser ausbrachte, wohnten die Minister, sowie die Spitzen der königl. und sächsischen Behörden bei; die verschiedenen Offiziercorps feierten unter der Theilnahme der Generalität den kaiserlichen Geburtstag durch Festessen, theils in ihren Casinos, theils im Belvedere der Brühlischen Terrasse. Die Stadt ist aufs festlichste geschmückt: eine große Illumination der öffentlichen Plätze wird den Festtag beschließen.

Mit dem 1. April vollziehen sich mehrfache Veränderungen in der Organisation der Ministerien. Das Reichschatzamt tritt unter Leitung des neuen Unterstaatssecretairs v. Bötticher in Thätigkeit und des bisher unter Leitung des Präsidenten des Reichskanzleramts gestandene Etatwesen geht an das Schatzamt über; Herr Hofmann übernimmt am 1. April die Leitung des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe. Die bisherige zweite Abtheilung des Finanzministeriums für „Domainen und Forsten“ geht als zweite Abtheilung des landwirthschaftlichen Ministeriums auf dieses über. Die vierte Abtheilung des bisherigen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, nämlich die Abtheilung für „Gewerbe und Handel“ wird als neues Handelsministerium unter dem Staatsminister Hofmann als Chef constituirte. Die drei übrigen Abtheilungen (für Privatbahnen, für Staatsbahnen und für Bergwerke) bilden das neue Ministerium für öffentliche Arbeiten unter dem Minister Ruybach. Von dem neuen Handelsministerium geht jedoch das gewerbliche Unterrichtsministerium auf das Kultusministerium über. Der bisherige Director der Abtheilung für Gewerbe und Handel, Geh. Rath Jakob, wird dieselbe auch im neuen Handelsministerium als Director zu leiten fortführen. Gleichzeitig wird die Bezeichnung der einzelnen Ministerien eine andere.

Bezüglich der Wanderlager und Waaren-Auctionen hat der Handelsausschuß des Bundesraths bei dem letzteren beantragt, die Wanderlager als Hausirgerwerbe zu behandeln und soweit als thunlich den Erlaß von Polizei-Verordnungen herbeizuführen, wonach Inhaber von Wanderlagern öffentliche Ankündigungen ihrer Waaren nur unter dem in ihrem Legitimationschein aufgeführten Namen mit Hinzufügung des Wohnorts erlassen dürfen. Ferner soll der §. 8. des Freizügigkeitsgesetzes so ausgelegt werden, daß die Gemeinden nicht behindert werden dürfen, die Unternehmer von Wanderlagern zu Abgaben heranzuziehen, wie sie sonst in den Gemeinden erhoben werden.

Der Reichstag beschäftigte sich am 21. mit dem Antrage der Deutsch-Conservativen auf Abänderung der Gewerbeordnung, welcher Änderungen in den Bestimmungen über den Betrieb von Schaustiel-Unternehmungen, über die Genehmigung zum Betriebe der Schankwirtschaft, der Wanderlager und Waaren-Auctionen, sowie eine Steuerregelung und Erweiterung der gewerblichen Befugnisse der Innungen te. w. d. Abg. Ackermann begründete diese Anträge mit dem Hinzufügen, daß keineswegs mit denselben eine Beschränkung der Gewerbebefreiheit beabsichtigt sei, sondern nur bestehenden Unzuträglichkeiten Abhilfe gewährt werden solle. Der Präsident des Reichskanzleramts gab darauf die Erklärung ab, daß noch im Laufe dieser Session dem Reichstage ein Entwurf, betr. die Abänderung der §§. 30. und 33. der Gewerbeordnung

(auf die Concessionen bezüglich) zugehen werde, daß aber bezüglich der Wiederbelebung der Innungen, die Reichsregierung erst den Erfolg des von dem preussischen Handelsminister in diesem Sinne gemachten Versuchs abwarten wolle. Abg. Dr. Wigger widersproch dem Antrage, indem er in Abrede stellte, daß die Gewerbebefreiheit und Freizügigkeit zu Mißständen führe. Abg. Frhr. v. Hertling hingegen nahm sich desselben an und beantragte dessen Verweisung an eine Commission von 21 Mitgliedern, was das Haus schließlich genehmigte. Der Reichstag trat hierauf in die Beratung des Antrages des Abg. Schneegans und Gen. auf Errichtung einer selbstständigen Regierung in Elsaß-Lothringen. Zur Begründung dieses Antrages führte der Abg. Schneegans aus, Elsaß-Lothringen sei zu weit vom Mittelpunkt des Reichs entfernt, um von Berlin aus regiert zu werden, die Elsaß-Lothringer hätten dasselbe Recht auf verfassungsmäßige Zustände, wie jeder andere Theil des deutschen Reichs. Hierauf ergriff der Reichskanzler das Wort und bewies die größte Bereitwilligkeit, den Wünschen der Antragsteller entgegenzukommen. Fürst Bismarck will den Reichsländern das höchste Maß von Selbstständigkeit eingeräumt wissen. Er habe bereits im Bundesrath seine Grundzüge über die künftige Organisation der Reichsländer des Näheren dargelegt. Ob Elsaß und Lothringen eine gesonderte Verwaltung erhalten soll, diese Frage müsse einer sorgfältigen Prüfung der militärischen und politischen Verhältnisse überlassen bleiben. Er sei damit einverstanden, daß der Sitz der Regierung nach Straßburg verlegt werde, mit einem Statthalter, der kein Fürst zu sein brauche, aber einen Theil der Rechte des Landesherren nach französischem Rechte übertragen erhalte. Diefem Statthalter sei ein verantwortliches Ministerium beigegeben, ähnlich wie in den Großherzogthümern gleicher Größe. Ferner müßte ein Cabinetstath gebildet werden, welcher die Kaiserl. Unterthür einholt, und sei es der persönliche Wunsch des Kaisers, daß dieser Cabinetstath in Beziehung mit dem Reichskanzler bleibe. Die Forderung, dem Landesauschuß dieses Vorrecht der Gesetzgebung einzuräumen, könne er unbedingt bejahen; der Landesauschuß werde eine Verstärkung seiner Mitglieder zu erfahren haben, der Wahlmodus müsse künftigen Beschlüssen vorbehalten bleiben. Die schwierigste Frage sei die der Stellung der Reichsländer zum Bundesrath. Würde man den Reichsländern gestatten, Vertreter in den Bundesrath zu schicken, so würde dadurch Preußen 3 Stimmen dort mehr erhalten. Eine solche Verstärkung der Stimmen im Bundesrath würde aber eine wesentliche Verfassungsänderung bedingen, die keine Aussicht auf Erfolg habe. Er schlage deshalb vor, daß dem elsässischen Landesauschuße eine beratende Vertretung im Bundesrath eingeräumt werde, und dem Landesauschuße die für die Reichsländer bestimmten Gesetzeswürde zur vorherigen Begutachtung unterbreitet würden. Die Elsaß-Lothringer zu gewöhnlichen Zugeständnissen seien ja nicht unwillig, man kann je nachdem dieselben durch Gesetz zurücknehmen oder noch erweitern. Der Reichskanzler schloß unter dem Beifall des Hauses, wie er zu dem Deutschthum in Elsaß das Vertrauen habe, daß die Reichsländer die zu empfangenden Rechte zum Wohle des Landes gebrauchen werden. Die Debatte wurde nach der Rede des Reichskanzlers am Montag 11 Uhr vertagt. (E. D.: Stat.) Die Fortsetzung der Debatte über Elsaß-Lothringen wird am Mittwoch stattfinden.

Die Stadtverordneten-Versammlung in Gumbinnen beschloß am 17. der Königsberger Petition gegen die Zollpolitik des Reichskanzlers beizutreten.

Ausland.

Der Pester „Lloyd“ meldet aus Siegedin, daß außerordentliche Gesundheits-Maßregeln dringend notwendig wären, da sich der Choleraergeruch bereits fühlbar mache.

In Belgien ist durch einen Regierungserlaß das Verbot der Einfuhr von Vieh aus Deutschland vom 25. ab aufgehoben.

Die englische Regierung hat die neuerdings zwischen dem Staatssecretair des Auswärtigen, Lord Salisbury, und dem russischen Reichskanzler, Fürsten Gortschakoff, gewechselte diplomatische Correspondenz veröffentlicht.

Der schweizerische Ständerath hat am 20. mit 27 gegen 16 Stimmen die Aufhebung des Art. 65. der Bundesverfassung, welcher die Todesstrafe verbietet, unter der Beschränkung beschlossen, daß politischen Vergehen gegenüber die Todesstrafe nicht in Anwendung gebracht werden darf.

In Italien ist die Quarantaine für die Eingänge aus Cypern aufgehoben und das Einfuhrverbot aus den Häfen des schwarzen und asowschen Meeres auf nur einige Waaren beschränkt worden.

In Rußland fällt es der Regierung schwer, nachdem in der letzten Zeit kurz aufeinander Mordthaten seitens der Nihilisten verübt worden, zu Wiederbesetzung erledigter hoher Staatsämter, sei es in der Verwaltung oder bei der Polizei, geeignete Persönlichkeiten zu werben. Für den ermordeten Gouverneur von Charkow, Fürsten Krapotkin, ist noch kein Erlaß gefunden — In den diplomatischen Kreisen Petersburgs ist man der Ansicht, daß die gleichzeitige Anwesenheit des Grafen Schuwaloff und des englischen Botschafters, Lord Dufferin, daselbst, sowie die verständliche Stimmung der beiden Botschafter einen günstigen Einfluß auf die Annäherung von England und Rußland in der orientalischen Frage, sowohl soweit dieselbe Asien, als auch Europa betrifft, ausüben würde. Eine solche Annäherung, sagt man, würde dazu führen, in Rumelien, ohne Verletzung des Berliner Vertrages, einen Zustand der Dinge zu schaffen, welcher die Lage der christlichen Bevölkerung dieser Provinz nach dem Abmarsche der russischen Truppen sichert.

In Rumänien gelangte am 19. im Senate und in der Deputirtenkammer die Vorlage bezüglich der Abänderung der Verfassung zur zweiten Lesung. In der Deputirtenkammer wurde der Antrag der Majorität fast ohne Debatte mit 67 gegen 13 Stimmen angenommen.

Für den Minoritätsantrag stimmten nur 17 Deputirte. Auf eine Interpellation, betr. das Verbot der Vieheinfuhr aus Oesterreich, erwiderte der Minister des Aeußern, daß dasselbe in einigen Tagen aufgehoben werden würde.

Die türkischen Truppen wurden, wie amtlich aus Adrianopel berichtet wird, daselbst bei ihrem Eintreffen von der Bevölkerung mit freudigen Zurufen empfangen. Die Stärke der bisher angekommenen türkischen Truppen beträgt 6 Bataillone Infanterie unter dem Commando des Brigadegenerals Nisvat Pascha. Am 20. haben die russischen Truppen die Räumung des ganzen bisher von ihnen besetzt gewesenen Gebietes außerhalb der Grenzen Sirumeliens beendigt; gleichzeitig haben sie angezeigt, daß am 1. Mai auch diese Provinz von ihnen geräumt sein wird.

Dem Fürsten von Serbien hat der bisherige deutsche Generalconsul, Graf Bray, am 20. sein Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger Deutschlands überreicht.

Der Khedive von Egypten hat dem Verlangen der Minister Wilson und Mignières, den Minister des Innern, Riaz Pascha, im Amte zu behalten, entsprochen. Die Ministerkrise ist somit thatsächlich beendet.

(ABC.) Die Differentialtarife.

Durch die Veröffentlichung des volkswirtschaftlichen Programms uneres Reichstanzlers ist die allgemeine Aufmerksamkeit in einem Maße, wie nie zuvor, auf die Frage der Differentialtarife gelenkt, daß heftig auf eine Frage, mit der sich bisher fast ausschließlich nur sachmännliche Kreise beschäftigt haben und der in Folge dessen die öffentliche Meinung in ihrer Gesamtheit fast urtheillos gegenüber steht.

Der Begriff der Differentialtarife ist kein vollkommen feststehender oder genau abgegrenzter. Im Allgemeinen kann man darunter jede verschiedenartige Normirung der Transportpreise für die gleichen Artikel, für die gleichen Entfernungen und für das gleiche Gewicht verstehen. Im engeren Sinne, um den es sich allein bei dem wirtschaftlichen Programme des Fürsten Bismarck handelt; in dem engeren Sinne, in welchem die Differentialtarife besonders den Interessen der inländischen Frachtgeber zuwiderlaufen, bedeuten sie ein Tariffsystem, nach welchem die Frachtkosten für ein gewisses Transportquantum desselben Artikels verhältnismäßig oder absolut niedriger für längere als für kürzere Strecken derselben Route berechnet werden. Kommt die Fracht für den Transport eines Artikels nach dem näheren Orte absolut theurer zu stehen, als nach dem entfernteren, so ist dabei ein sagenanterior Disparitätentarif angewandt.

Die ursprüngliche Veranlassung, aus der alle Differentialtarife und Tariffdisparitäten entstanden sind, liegt in der Concurrenz. Diese eigenthümlichen Tarifarten sind deshalb regelmäßig auch dort eingetreten, wo entweder die Concurrenz bestehender Eisenbahnlinien oder, wie dies im Anfange der Entwicklung des Eisenbahnwesens besonders hervortrat, die Concurrenz der Wasserstraßen zur differentiellen Ermäßigung der Tariffsätze für gewisse Artikel drängte. Mit der Errichtung von Verbänden zwischen den verschiedenen Eisenbahnen, von denen zuerst Ende der vierziger Jahre der Norddeutsche Verband zu Stande kam, bildete sich ein Gegensatz zwischen dem monopolistischen Localverkehr und dem der Concurrenz auf anderen Linien unterworfenen Verbandsverkehr heraus, der wieder in der differentiellen Ermäßigung der Frachtsätze für den Letzteren zum Ausdruck kam. Ein Beispiel, in welcher Weise diese Verbände vorgingen, giebt der Regierungsrath, Assessor Fritz Krönig in seiner Schrift: „Die Differentialtarife der Eisenbahnen, ihre Entwicklung, Bedeutung und Berechtigung“ (Berlin, 1877, Franz Vahlen) und lassen wir dasselbe hier nach der eben angeführten Quelle folgen.

Gleich nach der Gründung des Norddeutschen Verbandes wurde ein Differentialtarif für Syrup im Verkehr zwischen den Verbandsstationen Deutz und Duisburg einerseits und Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Berlin u. andererseits eingeführt, wodurch die Wollhoer Del- und Zuckerraffinerien empfindlich geschädigt wurden. Die Einheitsätze für den Localverkehr blieben damals bestehen, die Verbandsvereinsätze dagegen wurden herabgesetzt. Die Motive dieses Vorgehens finden sich in der Concurrenz der Weserschiffahrt und in dem Wunsche, dem Verkehr zwischen den Rohzuckerfabriken Magdeburgs und den rheinischen Zuckerraffinerien eine größere Ausdehnung zu geben. Da die Wollhoer Fabriken nicht innerhalb des Verbandes lagen, so wurde ihnen durch diese Maßregel der Absatz nach den erwähnten Verbandsstationen entzogen und sie blieben deshalb meist auf den Localverkehr angewiesen.

Ähnliche Differenzen von nur noch größerer Bedeutung und allgemeinerem Character entstanden mit der weiteren Ausbildung der Verbände. Die Differentialtarife für die Strecken Wien-Hamburg und Wien-Stettin, hervorgegangen aus dem Bestreben, die überseeischen Transporte auf einer dieser Linien zu leiten, und durch die anhaltende Concurrenz beider Linien immer weiter ermäßigt, schädigten die Interessen der Zwischenplätze, beispielsweise der Stadt Breslau, in hohem Maße und riefen zahlreiche Reclamationen des Breslauer Handelsstandes hervor. Andere Unzuträglichkeiten derselben Art entstanden durch die differentielle Vergünstigung des rheinisch-holländischen und rheinisch-belgischen Durchgangsverkehrs, wodurch namentlich Köln zu Gunsten Antwerpens wesentlich benachtheiligt wurde. Die Beschwerdeführer, welche zunächst bei der preussischen Regierung, dann — unter besonderer Befürwortung durch den damaligen Kölner Abgeordneten Claffen Kappellmann — auch bei der Landesvertretung vorstellig wurden, machten gegen diese Differentialtarife geltend, daß der Verkehr durch dieselben in künstliche Bahnen geleitet werde, Handel und Gewerbe die notwendige Stabilität ihrer Abgabeverbindungen verlor, der Reichthum ganzer Gegenden, vornehmlich der Zwischenhandelsplätze, vernichtet und auch die ausländische Concurrenz der rheinischen Industrie gegenüber ungemein begünstigt werde. Die Schlussforderung aller dieser Beschwerden war stets, daß die Fracht-

ermäßigungen gleichmäßig auf den gesammten Verkehr ausgedehnt werden möchten.

Den Eisenbahnen wurde es leicht, dieser Forderung in wirksamer Weise entgegen zu treten. Der einfache Hinweis auf die finanziellen Folgen einer solchen allgemeinen Frachtermäßigung genügte, um dieselbe unmöglich zu machen. Auch eine Erhöhung der Frachtsätze für den Verbandsverkehr wußte man durch die Bemerkung abzuweisen, daß der Zwischenhandel daraus keinen Vortheil gewinnen würde, da eine derartige Maßregel höchstens den Gesammthandelsverkehr wesentlich beeinträchtigen und nur den ausländischen Bahnen, welche die Differentialtarife natürlich nicht gleichzeitig aufgeben würden, Vortheile schaffen könnte.

Die preussische Regierung war ursprünglich geneigt, die Beschwerden der Frachtgeber durch ein energisches Einschreiten gegen die Eisenbahnen abzustellen, indessen kam sie mehr und mehr hiervon zurück und beschränkte sich schließlich darauf, die fernere Einführung neuer Differentialtarife von einer besonderen Genehmigung abhängig zu machen. Inzwischen hatte übrigens der jetzige Director im Reichstanzleramt, Geheimrath Michaelis, auf literarischem Wege in der Öffentlichkeit seine Stimme zu Gunsten der Differentialtarife erhoben, indem er die Berechtigung derselben unter gewissen Vorbedingungen nachwies. Der Eindruck dieser Arbeit war bei den volkswirtschaftlichen Theoretikern durchschlagend und selbst ein Theil des Handelsstandes wurde dadurch umgestimmt, so daß sich der zweite deutsche Handelsstag mit einigen Einschränkungen für die Einhaltung der Differentialtarife erklärte.

Dem entgegen beharrten die Landwirthe und die Mehrheit der Industriellen bei ihrem Widerstande. Die Klagen derselben vervielfältigten sich mit der fortwährend wachsenden Zunahme der Differentialtarife und führten zu einer, von je fünf Vertretern der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels, sowie der Eisenbahnen besetzten Enquete, in welcher die allgemeine Berechtigung der Differentialtarife mit Stimmenmehrheit anerkannt, zugleich aber erklärt wurde, daß dieselben in einzelnen Fällen zu Unregelmäßigkeiten geführt hätten, welche der Entwicklung des allgemeinen Verkehrs hinderlich gewesen wären und der Remedur bedürften. Auf denselben Standpunkt hat sich das Reichs-Eisenbahnamt bei seinen Entwürfen zum Reichs-Eisenbahngesetz gestellt.

Fassen wir nun zusammen, wie sich die verschiedenen Anschauungen bezüglich der Differentialtarife gegenüber stellen, so finden wir zunächst eine Richtung, welche die Einführung und Anwendung von Differentialtarifen jederzeit dem Ermessen der Eisenbahnen überlassen will, eine zweite ebenso extreme Richtung, welche diese Tarife grundsätzlich und unter allen Umständen beseitigt wissen will, endlich eine dritte Richtung, welche zwar die Differentialtarife nicht absolut beseitigen, aber die differentiellen Tariffermäßigungen nur da gestatten will, wo eine dringende Nothwendigkeit dazu nachgewiesen werden kann. Diese letztere, gewissermaßen in der Mitte stehende Richtung macht übrigens den unbedingten Gegnern der auf derselben Route, wonach für die kürzere Strecke absolut höhere Frachtsätze gelten, als für die längere, jedenfalls verboten sein sollen.

Was speciell die Differentialtarife im Verkehr mit dem Auslande betrifft, so steht die Frage, ob sie zu billigen, in unmittelbarem Zusammenhang mit der großen Principienfrage des Freihandels und des Schutzes der nationalen Production. Wir von unserm Standpunkte verwerfen die Differentialtarife im Verkehr mit dem Auslande gänzlich, falls durch dieselben lediglich die ausländische Industrie respective die ausländische Concurrenz begünstigt wird. Der Schaden, den eine derartige Tarifpolitik im Inlande zu Gunsten des Auslandes anrichtet, erstreckt sich stattdessen nachweisbar nicht allein auf die heimische Production, welche natürlich eine Beeinträchtigung durch die ausländische Concurrenz erleidet, sondern schließlich auch auf die Eisenbahnen selbst, da diese große Transportquantas von Rohstoffen verlieren, welche in der heimischen Production ohne die künstlich erzeugte Uebermacht der ausländischen Concurrenz Verwendung gefunden haben würden. Wird der Verkehr zwischen deutschen Importplätzen und ausländischen Consumtionsgebieten — um die Durchfuhr zu vermehren — beispielsweise von Stettin nach Wien oder von Pommern nach Wien, durch die Tarifrung besonders erleichtert, so entsteht die Gefahr, daß der fremde Exporteur, in diesem Falle der englische, billiger nach Wien verschifft, als der deutsche, sagen wir: der berliner, Exporteur, also eine ungerechtfertigte Schädigung des deutschen Exporthandels und damit der deutschen Production eintritt.

Aus allen diesen Gründen ist es sehr gerechtfertigt, wenn der Reichstanzler mit den Principien, die von der preussischen Regierung in ihrem diebeszüglichen Element vom Jahre 1865, welches die Tarifrung des Transitverkehrs ohne Weiteres freigibt und für den sonstigen Verkehr mit dem Auslande den Eisenbahnen einen ziemlich weiten Spielraum läßt, angenommen sind, jetzt zu brechen wünscht. Für die weitere Vertheilung der Frage ist es indessen notwendig, zu wissen, in wie weit Fürst Bismarck der extremen, den Differentialtarifen unter allen Umständen feindlichen Richtung zuneigt. Erst sobald darüber Klarheit herrscht, wird sich auch eine Schlussfolgerung ziehen lassen, ob die Vorschläge des Reichstanzlers Aussicht haben, für die Zukunft die Tarifpolitik zu bestimmen oder nicht.

Sonnenberg.

Roman von Wilhelm Angerstein.
(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Nun, nichts für ungut,“ sagte der Alte, der die Vermuthung seines Freundes bemerkte, „Sie kennen ja meine Art, etwas rau, aber in rauher Schale ist manchmal auch ein guter Kern, pflegt man zu sagen.“

Sie traten auf die Straße. Der Oberst legte im Gehen seinen Arm in den Otto's, der nun, rasch begünstigt, erzählte:

„Sie wissen, wodurch das Zeitwörtchen mit meinem Großvater entstanden ist. Ich habe Ihnen damals die Einzelheiten mitgeteilt, die Veranlassung zu dem Zwiste waren, welcher mich von dem alten Mann auf immer getrennt hat. Das brauche ich also nicht zu wiederholen, aber erinnern will ich Sie an die Geschichte des Seejägers Konradin, dessen Tochter Rosa ich damals liebte und die ich, trotz der Jahre und obgleich ich niemals mehr etwas von ihr gehört habe, nicht vergessen konnte. Ihr Bild ist in meiner Seele geblieben, es hat mich begleitet auf dem Dean und in den Urwäldern Amerikas. Rosa's Mutter hatte, nach der Erzählung des Alten, eine Schwester gehabt, die seit dem seltsamen Vorfall auf der Insel Madeira, ebenso wie der Kapitän Morris ihr Geliebter, verschwunden war. Nun, den Kapitän Morris habe ich gefunden, er ist vor einem Jahre gestorben, und jene Dame ist seine Witwe, die Schwester von Rosa's Mutter!“

„Alle Wetter!“ rief Heider bei dieser Eröffnung und schlug die Hände so laut ineinander, daß die Vorübergehenden auf der Straße stehen blieben und ihn verwundert ansahen. „Also die Tante vom Haidenrösch! Und die Geschichte Konradin's ist wirklich wahr gewesen! Ich hätte darauf geschworen, daß der Mann dem jungen Offizier damals ein hübsch ausgebacktes Märchen aufgebunden, und nun ist's doch wahr! Da hört ja doch alle Philisophie auf, pflegt man zu sagen!“

Nur mit Mühe gelang es Otto, den sonderbaren Mann so weit zu beruhigen, daß er überhaupt einem vernünftigen Worte zugänglich wurde. Natürlich war es unter diesen Umständen nicht möglich, ihm weitere Eröffnungen über die Verhältnisse der Dame, über ihr Zusammenreffen mit Sonnenberg und über die Absichten, die sie nach Berlin geführt zu machen. So kam es denn, daß der Oberst sich über alle diese Dinge noch im Dunkeln befand, als die beiden Freunde im Hotel anlangten, wo sie bereits von Otto's Reisefährtin zu gemeinschaftlichem Diner erwartet wurden.

Bei diesem Mahle war die Situation für jeden einzelnen der Beteiligten eigenhüchlich und keineswegs angenehm. Mißtrif Morris mußte nicht wie weit der Oberst schon in ihre Geschichte eingeweiht war, sie wollte aber mit ihm von ihren Plänen für die Zukunft sprechen und konnte nun den Anknüpfungspunkt nicht finden. Heider benahm sich in seiner immer noch nicht besichtigten Aufregung, und da ihm die Dame, über deren seltsamer Vergangenheit für ihn in vieler Beziehung noch ein Schleier schwebte, im höchsten Grade imponierte, bald wie ein renommistischer Lieutenant und schwagte das tollste Zeug durcheinander. Die Gesellschaftern, eine Erölin, die ihrer Herrin in hohem Grade ergeben war und um deren Pläne wußte, schwieg verlegen, und Otto ärgerlich über das seltsame Wesen seines Freundes, machte wiederholt den Versuch, die Unterhaltung auf die Hauptache, die zu besprechen war, zu leiten, wurde aber jedesmal durch eine alberne Bemerkung des Obersten wieder unterbrochen.

Endlich, als man sich bereits beim Nachtrische befand, richtete Mißtrif Morris an dem alten Offizier die bestimmte Frage:

„Der von Sonnenberg hatte Ihnen jedenfalls schon mitgeteilt, daß ich die Absicht habe, mit ihm gemeinschaftlich meine einzige noch lebende Verwandte, meine Nichte, aufzusuchen?“

„Ja,“ erwiderte der Angeredete, „daß heißt, ich weiß noch gar nichts, kenne aber das Mädchen, wollte sagen die junge Dame; habe die Ehre gehabt, vor mehreren Jahren, wohnte damals auf der Haide, nicht weit von Kolberg, recht nettes Städtchen, gute Leute dort, ländlich-sittlich pflegt man zu sagen.“

„Nun gut!“ fiel Otto in die Rede. „Die erste Nachricht, die Mißtrif Morris von ihrer Nichte bekam, erhielt sie durch mich, als wir uns zufällig vor mehr als einem Jahre trafen. Sie ließ damals durch ein großes Handlungshaus, welches viele und einflußreiche Verbindungen in Deutschland hat, sofort Erkundigungen einziehen, aber trotz aller Bemühungen und trotzdem keine Mittel gespart sind, konnten wir nur erfahren, daß Vater Konradin tot und daß seine Tochter verschollen sei. Alle weiteren Nachforschungen sind vergeblich geblieben. Jetzt sind wir hierher gekommen, und Sie, alter Freund, der Sie Pommern so genau kennen, der Sie dort mehr persönliche Anknüpfungspunkte haben, als irgend Jemand, Sie sollen uns dabei helfen.“

„Ja, wir bitten Sie darum!“ fügte Mißtrif Morris in sanfterm Tone hinzu, indem sie dem Obersten ihre Hand entgegenstreckte, die dieser feurig ergriff. „Sie werden einer Frau helfen, die einzige Person zu finden, die ihr auf der Welt noch theuer ist.“

„Rechnen Sie auf mich, Sie sollen sich nicht getäuscht haben,“ antwortete Heider begeistert. „Wir werden sie sicher auffinden; wo sollte sie denn geblieben sein! Reisen wir sobald wie möglich nach Pommern, nur an Ort und Stelle kann man Sachen suchen. Sie werden sehen, daß ein alter Soldat sich auf solche Sachen versteht; ich werde schon herausbringen, wohin sie gekommen ist, habe schwierigere Aufgaben in meinem Leben gelöst. Aber rasch an's Werk! Schnell gethan, gut gethan! pflegt man zu sagen. Wann wollen wir also aufbrechen? Morgen, heute noch? Bestimmen Sie, versagen Sie über mich!“

Der Alte war aufgesprungen und ging mit großen Schritten durch das Zimmer, seine Thakraft war erwacht, er hätte es am liebsten gesehen, wenn er hier die Rolle des Ritters hätte spielen können, der eine verauertete Prinzessin befreien sollte. Rosa war ihm plötzlich in einem ganz anderen Lichte erschienen als früher, und die Liebe Otto's hielt er von diesem Augenblicke an nicht mehr für eine Thorheit, wie er bisher gethan. Heider war durch das Alltagsleben des Friedenssoldaten, gleich vielen anderen, zum Philister geworden, das ewige Einerlei beim Exerzieren und Manöverieren hatte seine geistige Frische getödtet und ihn zum närrischen Kauz gemacht — jetzt war eine Aufgabe an ihn gestellt worden, die ihn vollständig aus dem gewohnten Schlandrian herausriß und die schlummernde Energie mächtig anregte. Er fragte also nicht lange, sondern im Moment stand der Entschluß bei ihm fest, mit aller Kraft in die Verhältnisse einzugreifen. Und in der That — es bedurfte eines ganzen Mannes, um das so rasch gegebene Versprechen zu lösen.

XI.

Wir müssen jetzt in unserer Geschichte einige Jahre zurückgehen, bis zu dem Tage, an dem wir die Bewohner der Hütte auf der Haide verlassen haben. Seit dem Weihnachtsabend, als wir sie zuletzt gesehen, war der innere Friede in die Herzen von Vater und Tochter wiedergekehrt, aber die Fröhllichkeit, die sonst all' ihr Thun begleitet hatte, fand sich nicht wieder ein. Wochen und Monate verstrichen langsam und einformig, der Schnee zerrott vor den wärmenden Strahlen der Frühlingssonne, das Land, die Ebene und die Dünen zogen ihr grünes Kleid an, und die Schlingpflanzen, die während des Sommers stets das Häuschen überwucherten, streckten ihre Ranken wie sonst über das niedrige Dach; aber Rosa's bleiche Wangen färbten sich nicht wieder mit dem frischen Roth der Jugend, sie ließ die Rasenbank, ihr früheres Lieblingsplätzchen auf der Höhe am Strande, verlassen, und oftmals, wenn Konradin von seinen Seefahrten heimkehrte, glaubte er die Spuren getrockneter Thränen auf dem Angesichte seiner Tochter zu erkennen.

Und der Sommer ging hin und der Winter kam, es wurde wieder einam und kahl auf der Haide, und der Sommer kam abermals in das Land, doch in Konradin's Hütte änderte sich nichts. Rosa klagte nicht, nie erwähnte sie Otto's auch nur mit einem einzigen Worte, aber ihr Vater fühlte, daß sie stets an den für sie Verlorenen dachte, um ihn trauerte. Der alte Mann, der so manche schwere Stunde erlebt hatte, wurde von dem Schmerze seiner Tochter mitgebeugt, er sah, wie sie gleich ihrer verstorbenen Mutter allmählich immer bleicher wurde, und wenn er das Grab der letzteren besuchte, dann zog sich sein Herz im Busen krampfhaft zusammen, nicht in wehmüthiger Erinnerung an die Tödtete, sondern in dem Gedanken an die Zukunft der noch Lebenden.

Konradin hatte niemals die Gesellschaft Anderer besonders gesucht, er war mit Niemandem Feind, aber er hatte stets, so lange er auf der Haide wohnte, auch den vertraulichen Verkehr gemieden. Diejenigen, denen er sich freundlich hätte nähern können, standen dem Freizeite die, wenngleich nicht gebildeten, doch vielerfahrenen Mannes fern; er hielt sich also still für sich. In letzter Zeit war ein früherer Schiffszimmermann, der theils von der Seejagd, theils von einer kleinen Speisemischelast, die seine Frau in Kolberg hielt, sich ernährte, häufiger zu ihm gekommen und hatte ihn zu gemeinsamen Jagdpartien veranlaßt. Friß Wollter, so hieß dieser Mensch, war allgemein in der ganzen Gegend wegen seiner Tollkühnheit bekannt; mitten im Winter, wenn kein Anderer sich in die brauenden Wogen hinauswagte, fuhr er allein in seinem Pote durch Treibeis und Wellen auf das Meer, um Enten zu schießen, und er hatte immer Glück; aber er war auch einer der besten Schützen, die weit und breit gefunden werden konnten. Aus seiner Jugendzeit erzählte man sich allerlei wilde und tolle Streiche, indessen mußte Niemand etwas seinem guten Rufe Nachtheiliges, und Konradin sah es daher jezt, wo ihm der Gedankenstau in Folge der häuslichen Verhältnisse mehr als jemals Bedürfnis wurde, nicht ungerne, daß Wolter seinen Umgang dem der sonstigen Genossen vorzog. Es bildete sich so zwischen den beiden Männern eine gewisse Freundschaft, die freilich demjenigen auffallen mußte, der sie näher kannte; denn sie besaßen eigentlich doch sehr verschiedene Charaktere. Konradin war ruhig, überlegen und nüchtern, das Bewußtsein seiner Kraft verlieh ihm den Muth zu kühnen und gefährlichen Unternehmungen; Wolter dagegen, obgleich wenig jünger denn Jener, liebte die geistigen Getränke in hohem Grade, er berauschte sich zwar nicht, aber oftmals mochte der Genuß von Spirituosen seinen ihm angebotenen Wagemuth zu Dingen reizen, die dem unbetheiligten Zuschauer schon die Haare zu Berge stehen machten.

In dem Leben von Männern, wie diese Seejäger, ereignen sich sehr ungedöhnliche Dinge, obgleich sie fast täglich in Gefahren schwelgen; die Gefahr ist ihnen eben etwas Alltägliches, dem sie sich nicht entziehen können, so lange sie ihre Beschäftigung treiben. Aber manchmal in der Zeit der Frühlings- und Herbststürme, wenn die Wellen hochhoch in den unabsehbaren Wässern aufrauschen, wenn die Luft eine düstere, aschgraue Farbe angenommen hat, und der Schiffer im sicheren Hafen ein Gebet für die auf dem Meere Fahrenden spricht — dann sind die Momente, in denen auch für den Seejäger außerordentliche Ereignisse eintreten. Wenn dann von der Höhe der See Nothschüsse durch das Brausen der Wogen und durch das Brüllen des Sturmes herüberdrönen, wenn die Sturmglöcke im Hafen die Männer zusammenruft und die Lossen bei dem Gedanken in das Wetter hinauszufliehen, versagen — dann wendet man sich an diejenigen, die stets als seefundig und kühner als alle übrigen bekannt sind, und dies sind die Seejäger.

Eines Morgens in der Frühe, als sich Vater Konradin eben von seinem Lager erhoben hatte, wurde an die Thür der Hütte heftig geklopft. Der Alte warf sich rasch in die Kleider und öffnete, draußen stand Wolter, der sich in einem so erregten Zustande befand, wie ihn sein Freund noch nicht gesehen. Er war offenbar in wilder Hast gelaufen; denn er trug keinen Hut, und der Sturmwind, der wie rasend über die Haide tobte, hatte ihm die Haare wirr um den Kopf geworfen.

„Konradin, kommt, um's Heilands willen!“ rief Wolter, so wie die Thür sich bewegt, „auf der Wände schlagen sie die Sturmglöcke, und draußen auf der hohen See wird ein Schoner von dem Winde umhergetrieben, daß man glauben sollte, er müßte jeden Augenblick kentern. Sie sind des Schiffes nicht mehr Herr, mehrmals haben sie schon Nothsignale gegeben, kein Mensch aber wagt sich bei dem Wetter in ein Boot und mein eigener Bruder fährt auf dem Schoner. Kommt mit mir, Konradin, Ihr seid der Einzige, der mir helfen kann! Heiliger Gott, beilte Euch, jeder Augenblick kann ihnen den Tod bringen!“

(Fortsetzung folgt.)

Unser heutiger Nummer liegt ein Prospect bei, betreffend „**Sichts-Letten mit Flußableitung**“ von E. Winter, Berlin, Bernburger Str. 29., worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurt in Merseburg.